

J. G. Fichte

III,6

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE III,6

J. G. FICHTE-GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

BRIEFE BAND 6

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

BRIEFWECHSEL 1806–1810

Herausgegeben von Reinhard Lauth, Hans Gliwitzky,
Peter K. Schneider und Erich Fuchs

unter Mitwirkung von Ives Radrizzani,
Erich Ruff und Manfred Zahn

Stuttgart-Bad Cannstatt 1997

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
und des Bundesministeriums für Forschung und Technologie

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Fichte, Johann Gottlieb:

Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften /
J. G. Fichte. Hrsg. von Reinhard Lauth u. Hans Gliwitzky. –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog
ISBN 3-7728-0138-2

NE: Fichte, Johann Gottlieb: [Sammlung]; Lauth, Reinhard [Hrsg.]

3. Briefe

Bd. 6. Briefwechsel 1806–1810 / hrsg. von Reinhard Lauth ...
unter Mitw. von Ives Radrizzani ... – 1997.
ISBN 3-7728-1681-9

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

Satz und Druck Laupp & Göbel Nehren bei Tübingen

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1997



Einleitung

Über vier Jahre, erfüllt von einschneidenden Ereignissen, umfaßt dieser vorletzte Band der Briefreihe unserer Ausgabe. Die politisch-militärischen Ereignisse des Jahres 1806 sind von eminenter Bedeutung sowohl für Deutschland und Europa, als auch andererseits für das Individuum J. G. Fichte, den Familienvater, den Gelehrten und Lehrer der Philosophie.

Europa erhält eine neue Ordnung, auf der Landkarte wie in den Köpfen und Herzen seiner Bewohner.

Auch Fichte muß sich neu orientieren: Die Tätigkeit als Professor der Philosophie in Erlangen war nach einem arbeits- aber äußerlich wenig erfolgreichen Semester schnell wieder zu Ende gegangen. Mit der vor der siegreichen französischen Armee flüchtenden preußischen Staatsspitze reist der Philosoph im Oktober 1806 nach Königsberg, nachdem er sich vorher vergeblich dem preußischen König als ‚Feldprediger‘ angeboten hatte. Trotz dieser Ablehnung verbindet er sein persönliches Schicksal mit dem des Staates, der ihm nach seiner Entlassung aus der Jenenser Professur Zuflucht und dann auch Wirkungsmöglichkeit gewährt hatte. Die ‚Verworrenheit der Köpfe ist es besonders‘, der Fichte durch seine Abreise entfliehen will.

Natürlicherweise ist deswegen die erste Hälfte des Bandes von den Briefen der getrennten Eheleute geprägt: Fichte hat ja seine Frau und den zehnjährigen Sohn für über neun Monate im besetzten Berlin zurückgelassen. Allein muß Frau Fichte die Angst vor den fremden Soldaten, die Sorgen um die tägliche Nahrung und um die Erziehung des Sohnes und das Heimweh nach ihrem Mann tragen.

Viel Familiär-Privates, Persönlich-Menschliches bietet der vorliegende Band: Die gegenseitige Anhänglichkeit der Familienangehörigen spricht aus vielen Briefen. Johanna und Johann Gottlieb Fichte nehmen sich um Bedürftige, auf die finanzielle Hilfe und Fürsprache bei der Obrigkeit Angewiesene an: den Mechanikus Resener und seine große Familie, den Professorenfreund aus Erlanger Tagen Mehmel, den verarmten Freimaurer und Schriftsteller Feßler, den Dichter Wagner und seine Herzensangelegenheit einer deutschen Kunstschule. Ebenso mitfühlend leidet das Ehepaar Fichte mit dem Freunde Hufeland an dem Auseinanderbrechen seiner Ehe. Frau Fichte hält Kontakt mit den Verwandten in ihrer Heimatstadt Zürich und mit den Schwiegereltern in der ebenfalls vom Krieg heimgesuchten Oberlausitz.

In Königsberg sucht Fichte, ‚bei erneuter Niederlage Preußens‘ Ersatz für die Erlanger Professur, auch um damit den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Im engen Umgang mit Staatsbeamten von höchstem Rang, dem Minister Schrötter und ‚den bekannten Räten, Beyme, Altenstein, Nagler, die immer seine Freunde gewesen, die er gröstentheils seine Schüler nennen könnte‘ (S. 156), erlebt Fichte lebhaft das Ausmaß der Niederlage des preußischen Staates. Bedrückt über die Zustände, deren er

ansichtig wird (tief, tief, tief sind die höchsten Angelegenheiten der Menschheit zerrüttet und unwürdigen Händen anheimgefallen', S. 19), wendet er sich vorerst von diesem ‚possenhaften Trauerspiel‘ (S. 142) ab, zumal er erkennt, wie sehr er seine Frau braucht: ‚Sogar der schnelle Verstand will ihm abgehen, weil er des Durchsprechens aller Dinge mit ihr entbehrt‘. (S. 25) Das Urteil Fichtes über die ‚ganz viehische Dummheit‘ (S. 153) an der Staatsspitze trifft überein mit demjenigen Napoléons vom 6. März 1808 an General Caulaincourt: „Rien n'égale la bêtise et la mauvaise foi de la cour de Memel“. („Lettres inédites de Napoléon Ier“. Hrsg. v. Léon Lecestre. Bd. 1, 2. Auflage, Paris 1897, S. 160f)

Politisches Wirken, Einflußnahme auf die geschichtlichen Ereignisse ist ihm zunächst verwehrt. So ergreift Fichte die sich ihm bietende Möglichkeit, seiner anderen großen Bestimmung nachzukommen: er knüpft den Faden der philosophischen Spekulation wieder an und übernimmt eine ‚bis zur Wiederherstellung der Ruhe‘ erteilte philosophische Professur an der für immer mit dem Namen Immanuel Kants verbundenen Universität. Das damit verbundene Ansinnen, die einzige der Regierung verbliebene Königsberger Zeitung zu zensieren, kann er abwehren.

Der von Januar bis März 1807 vorgetragenen Wissenschaftslehre ist aber kein besonderer Erfolg beschieden, sei es, daß Fichte mit der Wissenschaftslehre von Königsberg der immer wieder gesuchte ‚große Fund, den er stündlich näher treten‘ (S. 26) sieht, die allen verständliche Darstellung der Wissenschaftslehre, nicht gelungen, sei es, daß ‚man an den Küsten der Ostsee für seine Philosophie nicht reif‘ (S. 96) war.

So widmet Fichte die verbleibende Zeit eigenen Studien, der Wissenschaftslehre, Reflexionen über eine künftige politische Gestaltung Deutschlands, der Pestalozzischen Pädagogik, den Werken italienischer Dichtung, bis ihn die militärischen Ereignisse vom Juni 1807 über Memel aus Preußen vertreiben. Nach einer nicht ungefährlichen Überquerung der Ostsee findet er Zuflucht in Kopenhagen, unweit dem Geburtsort seiner Frau. Diesen Schritt hat er aber nicht unternommen, ohne in einem Brief an Altenstein dessen eventuelle Wirkung auf die Spitze des Staates und die deutsche Öffentlichkeit zu bedenken: das Verhalten der deutschen Gelehrten sei von erheblicher Bedeutung für die Stimmung im unterdrückten Staate. Dies beweist die Aufregung um die Rede Johannes von Müllers zur Geburtstagsfeier Friedrichs II. Von Kopenhagen aus unternimmt Fichte auf Anregung seiner Frau, was in seiner Macht steht, den von der preussischen Patriotenpartei als Rheinbündler und Speichellecker Napoleons verdächtigten Historiker zu stützen. Fichtes Patriotismus bildet keinen einfachen Gegensatz zur kosmopolitischen Einstellung von Müllers.

Ein erneuter Hilferuf seiner Frau veranlaßt Fichte endlich, seine ursprüngliche Absicht aufzugeben, erst nach Abzug der Franzosen aus Berlin zu seiner Familie zurückzukehren.

Mitte August 1807 ist Fichte wieder in Berlin. Schon die Briefe aus Kopenhagen atmen neue Tatkraft, und mit sichtlicher Begeisterung ergreift Fichte den ihm von Beyme erteilten Auftrag, einen Plan für die neue Berliner Universität zu entwerfen. Die von Frau Fichte angebahnte Freundschaft zu Johannes von Müller vertieft sich. Im Austausch mit ihm entwickelt Fichte seinen „Deduzierten Plan“ der Universität Berlin. Diesen Plan beherrscht ein für Fichtes Spätphase bezeichnender Grundgedanke: das Leben insgesamt, darum auch die für höhere Bildung wichtige Einrichtung einer Universität im besonderen, sei durch Vernunftkunst aus allgemeinen Prinzipien zu entwickeln.

Gleichzeitig beginnt ein weiterer, über den akademischen Bereich hinaus auf Volk und Staat, ja auf die ganze Menschheit sich erstreckender Plan zu reifen: der Philosoph will auf der Grundlage seiner wissenschaftlichen Überlegungen auf den weiteren Gang der Ereignisse Einfluß nehmen: die Depression der Dialoge über Patriotismus ist überwunden. Die Diagnose des Zeitalters aber gilt nach wie vor. Wie ist der „Verwesung aller Ideen“ abzuhelfen?

Die im Umgang mit den Spitzen des Staates gemachten Erfahrungen haben Fichte die Idee eingegeben, etwas für die ‚große Familie‘ (S. 179) zu tun. So sind wohl die Worte an die Vertraute der Königin Luise, Frau von Berg, zu verstehen. (Das Verfahren, herauskeimende eigene Ideen mit geistreichen Frauen durchzusprechen, bevor er sie veröffentlichte, hat Fichte mehrmals mit Erfolg praktiziert, so in Krockow und mit den Frauen von Koppensfels, von Kalb, von Berlepsch, Schütz, Herbart.) In „Reden an die deutsche Nation“ bezeichnet der Philosoph die Pestalozzische Pädagogik als Heilmittel für die kranke Menschheit. Da die Grundlage aller Überlegungen die Wissenschaftslehre ist und bleibt, sieht Fichte in seinen Reden auch ein Mittel, dieser seiner Lehre endlich ausgebreitetes Verständnis zu verschaffen. (S. 121)

Der großen persönlichen Gefahr, der er sich mit diesem Unternehmen aufgrund einer möglichen vordergründigen Interpretation in der vom Feind besetzten Stadt aussetzte, war sich Fichte durchaus bewußt. Für den Vorteil, eine neue geistig-moralische Entwicklung in Gang zu setzen, war er bereit, sein individuelles Dasein einzusetzen. Solche Größe fehlte jedoch den Zensoren des kurmärkischen Oberkonsistoriums, und es kostete Fichte große Anstrengung, seine Reden auch unverkürzt im Druck erscheinen zu lassen. Nicht zuletzt diese Quälereien bewogen den Philosophen zum erneuten Versuch, die Regierenden seiner Zeit, zu denen er Zugang hatte, aufzufordern, die Zensur abzuschaffen und ‚Meinungs- und Publikationsfreiheit‘ zu geben: ein Recht, das jede offene Gesellschaft zum Leben braucht wie Luft zum Atmen – wieder ein das Leben und Wirken Fichtes von den Anfängen bis zum Tod durchziehendes Grundthema.

Da unterbrach eine schwere Erkrankung im Frühjahr 1808 die Bemühungen des Philosophen. Durch die Umbesetzungen an der Staatsspitze hatte der Auftraggeber

des „Deduzierten Plans“, Beyme, seinen Einfluß verloren. Die Nachfolger legten den „Deduzierten Plan“ zu den Akten. Wilhelm von Humboldt hielt weniger vom Deduzieren aus allgemeinen Prinzipien als vom naturhaften „Ancandieren“ (Gespr. 4, S. 246) akademischer Verhältnisse.

Diese Mißerfolge trafen den von den Entbehrungen der letzten Zeit nicht nur körperlich geschwächten Fichte. Auch die Ahnung, daß die „Reden an die deutsche Nation“ mißverstanden würden, mochte das Ihrige dazutun. Geradezu symbolhaft scheint sich das Scheitern der Unternehmungen in Lähmungen und zeitweiligem Verlust des Augenlichts ausgedrückt zu haben.

Nach der durch Kuren in Bad Warmbrunn und Bad Teplitz unterstützten Genesung kann der Philosoph im Winter 1809/10 einen erneuten Anlauf nehmen, seine Lebensaufgabe zu erfüllen: „eine klare Einsicht in die höchsten Principien zu hinterlassen“ (S. 326f), der Philosophie mit „Freiheit bis zur besonnenen Kunst [und] Klarheit“ eine „feste und unveränderliche wissenschaftliche Form“ (S. 332) zu geben.

Durch die spekulative Arbeit des Jahres 1806 hatte sich Fichte an einem Punkte gesehen, an dem er das Licht einer adäquaten Darstellung der Wissenschaftslehre schimmern sah, die allen einleuchten müsse. (Vgl. Fichtes Brief an Fouqué im Jahre 1813) Durch die Niederlage Preußens war er unterbrochen worden. Jetzt geht er wieder an die Arbeit. Im Sommer 1808 hatte ihn die Aufnahme unter die Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erfreut. Ob Fichte vom Echo auf die schon Jahre zurückliegende Polemik Jean Pauls („Clavis Fichtiana“), dem offenen Brief von Josef Kurz, Kenntnis genommen hat, ist uns bisher unbekannt.

Mit der Rückkehr der körperlichen und geistigen Kräfte regt sich das Bedürfnis, wieder in die philosophische Debatte der Zeit einzugreifen. Fichte antwortet entschieden ablehnend auf einen Versuch seines Schülers aus Jenaer Tagen Johann Erich von Berger, ihn zu einer Versöhnung mit Schelling zu bewegen. Positiver berührt den heutigen Leser Fichtes letztmaliges Bemühen, seine eigene wissenschaftliche Position F. H. Jacobi näher zu bringen. Die Wissenschaftslehre vom Frühjahr 1810 zeigt Fichte wieder im Besitz seiner spekulativen Kraft, mit der der Philosoph die erste Stufe der imponierenden Folge von neuen Darstellungen seiner Philosophie (1810–1814) betritt.

*

Danken möchten die Herausgeber für die Hilfe bei der Feststellung vieler biographischer Daten in diesem Band besonders Herrn Werner Heegewaldt in Berlin, ebenso den Mitarbeitern am Stadtarchiv und der Zentralbibliothek in Zürich. Auch Frau Mann vom Stadtarchiv Jena sind einige biographische Angaben zu verdanken. Marco Ivaldo (Rom/Neapel) war uns bei der Beschaffung schwer zugänglicher bibliographischer Information behilflich.

*

Die erste der beiden Abbildungen dieses Bandes stellt den Reichsfreiherrn Karl vom und zum Stein (1757–1831) vor. (Ausschnitt aus einem 1804 von Johann Christoph Rincklake, 1764–1813, angefertigten Gemälde, Öl auf Leinwand, 67,5 × 59,5 cm, auf Schloß Nassau im Besitz des Grafen von Kanitz.) Vergl. dazu Ernst Moritz Arndts Erinnerung aus dem Jahre 1812: „Ich ward mit großer Freundlichkeit von ihm [sc. Stein] empfangen. Mich hatten seine Gestalt und Darstellung betroffen, als hätte ich schon irgendwo ihres Gleichen oder ihres Ähnlichen gesehen; aber ich wußte mich anfangs nicht zu erinnern. Erst als ich einige Stunden vor ihm am Theetisch gesessen und die ersten Eindrücke sich beruhigt und abgeklärt hatten, rief ich in mir Fichte! Ja Vieles von meinem alten Fichte schlug mich nun: dieselbe Gestalt ungefähr, kurz, gedrungen, breit; dieselbe Stirn, nur noch breiter und zurückgebogen; dieselben kleinen, scharfen funkelnden Augen; fast dieselbe nur noch mächtigere Nase; die Worte derb, klar, fest, mit kurzer Geschwindigkeit gleich Pfeilen vom Bogen grade in's Ziel schlagend.“ (Gespr. 5, S. 12f)

Die zweite Abbildung zeigt den preußischen Minister Friedrich Leopold von Schrötter (Lithographie von H. Schütze, um 1800, nach einem Gemälde von H. Schröder). Für beide Bildbeigaben: Copyright Archiv für Kunst und Geschichte, Berlin.

Erich Fuchs

LESESCHLÜSSEL
zum 6. Briefband der J. G. Fichte-Gesamtausgabe

| | Text | |
|---|---|---|
| <i>Handschrift bzw. Druckvorlage</i> | deutsche und lateinische Schrift unterstrichen doppelt unterstrichen gesperrt Hinzufügung der Herausgeber Klammern im Text von den Herausgebern geändert durchstrichen Lesart unsicher Orthographie Interpunktion | <i>Druck</i> Antiqua kursiv kursiv gesperrt gesperrt [] () Fraktur « » < > wie Handschrift wie Handschrift |
| <i>Häufiger vorkom- mende Abkürzungen</i> | Aufl. Bl. d. etc. H., Hr. Hrn. N., Nr. p. PS u. usw. v. | Auflage Blatt den, dem et cetera Herr Herrn Nummer perge Postscriptum und und so weiter von |
| | Apparat | |
| | Abk. Anm. Col. Hs. korr. Ms. NS verb. vergl. | Abkürzung Anmerkung Columnne Handschrift korrigiert Manuskript Nachschrift verbessert vergleiche |
| Akad.-Ausg. | J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky. | |

| | |
|----------|---|
| ALZ | Allgemeine Literatur-Zeitung |
| Gespr. | Fichte im Gespräch Berichte der Zeitgenossen Herausgegeben von Erich Fuchs. |
| JALZ | Jenaische allgemeine Literatur-Zeitung |
| LLB | Johann Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer Briefwechsel herausgegeben von seinem Sohne I. H. Fichte. |
| N.W. | Johann Gottlieb Fichte's nachgelassene Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte. |
| Sch | J. G. Fichte Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Gesammelt und herausgegeben von Hans Schulz. |
| SW, S.W. | Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke. Herausgegeben von I. H. Fichte. |

BRIEFE ETC. VON JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
AN:

- Altenstein, K. F. S. von Stein zum 758.; 766.1.; 770.; 774.; 785.a.; 785.; 809.; 851.;
855.
- Auerswald, H. J. von 740. 740.2.a.; 740.4.
- Berg, K. F. von 773.; 796.; 869.
- Berger, J. E. von 874.
- Bernhardi, J. C. A. F. 752.1.; 764.; 862.2.; 863.a.
- Beyme, K. F. 792.; 793.; 794.; 796.1.; 797.1.; 798.1.; 811.; 813.; 818.
- Bischoff, C. H. E.(?) 752.2.
- Büsching, J. G. 868.
- Fellenberg, P. E. von 872.
- Fichte, Christian 744.; 801.; 811.4; 834.; 853.; 859.; 867.; 878.; 879.
- Fichte, Immanuel Hermann 745.1.; 763.1.; 787.a.
- Fichte, Johann Gottlob 854.
- Fichte, Marie Johanne 726.1.; 727.; 730.; 730.1; 730.2; 730.3; 732.; 733.; 734.; 735.;
738.; 739.; 740.6.; 741.1.; 741.2.; 741.3.; 743.; 743.1.; 745.; 746.1.; 751.; 751.1.;
751.2.; 751.3.; 752.; 753.; 756.; 761.1.; 761.2.; 763.; 763.3.; 766.; 766.3.; 767.;
769.2.-4.; 770.1.; 771.; 774.1.; 775.; 777.; 778.; 783.a.; 783.; 788.; 810.3; 844.2
- Friedenvollziehungs-Immediat-Kommission 831.
- Friedrich Wilhelm III. von Preußen 740.5.
- Fritzsche, J. F. 829.2.; 858.; 860.; 875.
- Geßner, (J.?) 783.2.
- Griesbach, J. J. 880.
- Hanstein, G. A. 832.2.
- Hufeland, C. W. 752.6.; 752.7.; 761.a.; 782.1.; 786.a.; 786.; 799.2.; 856.
- Hufeland, J. 789.4.
- Jacobi, F. H. 873.
- Lehmus, A. T. A. F. 834.1.
- Mehmel, G. E. A. 741.4.; 834.2.
- Müller, J. von 765.; 779.; 789.a.; 789.; 797.; 803.; 810.; 811.1.; 812.; 814.; 837.
- Nagler, K. F. F. von 729.4.; 737.3.
- Nolte, J. W. H. 823.
- Oberkonsistorium in Berlin 805.; 825.; 827.
- Ørsted, S. W. B. 789.2.
- Pestalozzi, J. H. 846.1.
- Rahn, Anna Barbara 746.; 783.1.; 799.; 816.; 842.; 846.; 862.

Rahn, Heinrich 799.1.; 817.2.
Rahn, Johann Heinrich 746.; 783.1.; 799.; 817.
Rahn, Hans Kaspar; Rahn, Ludwig; Rahn, Johann Heinrich 817.1.
Reimer, G. A. 795.; 807.; 815.; 820.; 829.1.; 833.; 835.
Resener, J. C. 766.2.
Robert, E. F. L. 876.
Sacken, Frh. von 755.a.
Sacken, von 729.2.
Scheffner, J. G. 768.
Schiller, Ch. von 847.; 870.
Schimmelman, E. H. u. M. Ch. H. von 789.1.
Schrötter, F. L. von 784.a.
Schuderoff, J. G. J. 834.3.
Stägemann, F. A. von 852.
Steffens, H. 802.a.
Wagner, E. 828.; 836.; 865.; 866.
Willemer, J. J. von 871.
Wolzogen, W. E. F. von 850.a.; 850.
? 828.1.; 835.1.; 842.1.; 862.1.

BRIEFE ETC. AN JOH. GOTTL. ODER MARIE JOH. FICHTE
VON:

- Altenstein, K. S. F. vom Stein zum 763.2.; 854.1.
 Auerswald, H. J. von 737.1.a.; 737.2.a.; 739.1.a.; 740.1.a.; 740.3.a.
 Berger, J. E. von 839.
 Bernhardi, J. C. A. F. 730.4.; 862.3.
 Beyme, K. F. 790.; 804.; 821.
 Bischoff, E. (?) 730.5.; 730.6.; 730.7.
 Clausewitz, K. von 848.
 Fellenberg, Ph. E. von 861.
 Fichte, Christian 811.3; 848.1.
 Fichte, Immanuel Hermann 742.1.; 749.
 Fichte, Johann Gottlob 743.1.
 Fichte, Marie Johanne 725.1.; 726.; 726.2.; 728.; 729.; 729.2.; 729.3.; 730.4.; 730.8.;
 731.; 740.7.; 741.; 741.4.; 741.5.; 742.; 744.; 746.; 747.; 748.; 748.1.; 749.; 750.;
 752.4.; 754.; 754.1.; 757.; 759.; 760.; 762.; 765.; 765.; 768.1.; 769.; 769.1.; 772.;
 776.; 780.; 781.; 783.1.; 783.2.; 799.; 799.1.; 801.; 803.; 810.1.; 811.; 816.; 817.;
 817.1.; 817.2.; 834.; 837.; 842.; 842.1.; 846.; 846.1.; 847.; 859.; 862.; 862.1.; 867.
 Fouqué, F. de La Motte- 843.; 844.
 Friedenvollziehungs-Immediat-Kommission 832.a.
 Griesbach, J. J. 881.
 Hanstein, G. A. 832.1.
 Hufeland, C. W. 748.2.; 752.3.; 799.3.; 799.4.
 Humboldt, F. Wilhelm Chr. K. F. von 857.a.; 877.
 Kurz, J. 769. I.
 Kalb, Ch. S. J. von 730.4.
 Klopstock, V. L. C. 769.2.—4.
 Knobloch, A. E. von 864.1.
 Mechel, Chr. von (748.3.)
 Mehmel, G. E. A. 740.6.; 741.1.; 741.2.; 743.; 761.1.; 761.2.
 Metger, F. S. 772.
 Müller, J. von 782.; 789.3.; 791.; 798.; 804.1.; 804.2.; 812.1.
 Oberkonsistorium in Berlin 806.a.; 806.b.; 808.a.; 819.a.; 824.a.; 826.a.; 829.a.
 Pestalozzi, J. H. 849.
 Rahn, A. B. 811.2.; 844.2.
 Rahn, J. H. 811.2.
 Reinhold, K. L. 841.

Sacken, Frl. von 752.5.
Sacken, von 729.1.; 746.1.; 751.1.; 751.2.; 751.3.; 766.3.
Schiller, Ch. von 844.1.; 862.2.; 868.3.
Schlegel, A. W. 845.
Schlichtegroll, A. H. F. 838.
Schrötter, F. L. von 737.a.
Schrötter, K. W. von 736.a.
Sinclair, A. W. von 763.3.
Stadtgericht Jena 848.2.
Steffens, H. 800.
Wagner, E. 822.; 830.; 840.; 864.; 868.1.

725.1.

1806 Oktober (vor dem 20.) Berlin
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.¹

726.

5 1806 Oktober 20. Berlin
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.
 Brief.

Heute Montag (den 20^{ten} Oktober)^a Abend's sind noch die mit so vieler Angst und 1r
 Furcht erwarteten^b F:^c nicht da,¹ sondern man erwartet hier^d von der andern Seite die
 10 Rußen, von unserm Militair sind wir ganz entblößt, die Bürger versehn alle Wachen,
 was man am Sonntag am meisten fürchtete, waren Exceße von armen, und^e unbeschäftig-
 teten Gesellen, ich habe eine Angstvolle Nacht^f in Kleidern liegend zugebracht, sie
 wurde noch dadurch angstvoller, weil man bis abend's späth, durch die traurigsten
 Gerüchte beunruhigt wurde; eine Menge von unsern bekannten, auch so gar sichere
 15 tagelöhner waren gebethen bey uns zu übernachten, aber Niemand kamm, ich mußte
 also mit den beyden Kindern², und dem Mägdchen auf der untern Etage allein
 bleiben: glücklich gieng sie vorüber diese Nacht, gegen aller Menschen Erwartung,
 und nun ist's viel ruhiger; es sind noch eine Menge Menschen ver[r]eist, und die vom

Zu 725.1.: ¹ Fichte schreibt im Brief Nr. 727. vom 26./27. Okt. 1806 an seine Frau: „Deine beiden Briefe bis d. 21. habe ich gestern [...] durch die H[ufelandin]. erhalten.“ Von diesen beiden liegt nur Nr. 726. vor.

Zu 726.: ^a (den 20^{ten} Oktober) über der Zeile ^b Hs. erwartenden ^c Abk. für Franzosen
^d folgt «auf» ^e folgt «und» ^f über der Zeile

Zu 726.: ¹ Nach der Niederlage Preußens im Kampf gegen Napoléon in der Schlacht von Jena und Auerstädt (14. Oktober 1806) hatte sich Fichte entschlossen, mit dem preußischen Hofe Berlin zu verlassen, „weil man ihn [...] von Seiten der Regierung versicherte, es sey an keine Gegenwehr zu denken, u Er möchte nach Königsberg gehn, und nicht ein Opfer wie [der hingerichtete Nürnberger Buchhändler] Palm werden (denn Er war bey den Franzosen im Schwarzenbuche aufgezeichnet:[])]“ (Marie Johanne Fichte in ihren nach Fichtes Tod verfaßten Erinnerungen, vergl. „Fichte im Gespräch“ – im folgenden zit. „Gespr.“, – hrsg. v. Erich Fuchs, Bd. 3, Stuttgart 1981, S. 439). Frau und Kind ließ Fichte vorläufig in Berlin zurück, um sie später nachkommen zu lassen. Die französischen Truppen rückten am 27. Oktober in Berlin ein. ² Immanuel Hermann Fichte und Christoph Wilhelm Hufelands Sohn Eduard, 1790–1849.

Lande nach der Stadt geflüchtet; Borgstät³ hat mit seiner ganzen Familie sein Haus verlassen, und einem jungen Mann überlassen, ein^g gleiches geschah von einer Menge Familien, und Freunde wurden um Gottes willen gebethen, die verlassenen Häuser zu beziehen; die ganze Stadt war in Bewegung, und im heftigen Fieber; ganz unerwartet kam heute ein Pohle⁴, der Hufeland⁵ consoltieren wollte, weil er hier im Wirthshaus logierte so both ich ihm gleich einige Stuben an, der Handel wurde gleich abgeschlossen; er zahlt vor 2: Stuben, welche man ihm heizen muß der Woche 7: Th: ^b alles andre schafft er sich selbst an, und seinⁱ Bedienter wartet ihm auf, daß^k Mägdchen muß ihm heizen, (denn sonst könnt er wohl zu unvernünftig heizen lassen) und macht die Bethen. Ein armer Studente⁴ wohnt nun in unsrer Wohnung dafür muß ich ihm die Stube heizen; so hat sich alles umgekehrt hir. [/]

1v Der Graf⁴ hat nun einen Landsmann mit dem er schwazen kann, und für die Guten Hufeland's ist's beßer, einigeⁱ Stuben seyen von Menschen besetzt die etwas zahlen, denn wer weiß was wir noch für kostbare Gäste bekommen.

Es heißt Saxon wird einen Separath Frieden schließen, und Preussen unterhandeln. 19: unsrer Generale sollen geblieben sein^m; unser Poosthaus sey ganz verschlossen Mit dem Lieben Eduart beßert es täglich, er nimt keine Medezin mehr, bleibt nach Vorschrift im Beth, und bekömmt beßeren Apetit, und guten Schlaff. Hermann hält sich braf, dieⁿ beiden Söhne spielen unaufhörlich Schach zusammen, freylich zu sehr auf Unkosten des Lernens, nun wird's aber beßer.

Wie Lebst Du Theure Seele, bleibe ja nur gesund, und sey ruhig, so bin ich es auch; ich vertraue auf Gott, und dieser glaube allein erhält mich: was machen Hufeland's. grüß sie tausendmahl, Lebt ihr noch zusammen, ich hof's. was aus uns hier wird, wissen wir nicht, ein^o jeder Tag hat seine eignen Sorgen so geht doch einer nach dem andren hin. Leb wohl tausend mahl wohl, Gott sey mit Dir Du Theurer.

Der Pohle legt hier einen Brief⁶ mit ein, worin er seine Krankheit beschreibt, und bittet sich nur Rath aus, denn will ⟨er⟩ bey uns bleiben, ich habe ihm gerathen sich an Hufeland zu halten, er scheint ein guter Mann zu sein, von 50: Jahren.

2r Bernhardi⁷ kommt oft zu uns, und bleibt sich gleich; diese Nacht [hat] man uns in der untern blauen Stube eine Scheibe eingeschlagen, ob aus [/] Bosheit, oder zum Einbrechen weiß ich nicht, um 11: Uhr sah ich noch zum Fenster heraus, da war alles ruhig; Bernhardi muß auch als Bürger Wache Dienste thun, so mangelt's izt an

^g e verb. aus u ^b Abk. für Thaler ⁱ folgt «d» ^k Hs. daß ^l das erste e verb. aus d oder D ^m folgt «d» ⁿ folgt Knaben ^o e verb. aus j

³ Borgstede, August Heinrich von, 1758–1824; Oberfinanzrat, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 1807–1809 Zivilgouverneur von Pommern und der Neumark. ⁴ Nicht ermittelt.

⁵ Hufeland, Christoph Wilhelm, 1762–1836; Direktor des medizinischen Kollegiums, Leibarzt des Königs. ⁶ Liegt nicht vor. ⁷ Bernhardi, Johann Christian August Ferdinand, 1769–1820; Gymnasialprofessor in Berlin.

Menschen, keinen kann man für Geld bekommen, um^p Holz zu Hakken. mein Brief ist [in] großer Verwirrung geschrieben^q. *Gott sey mit Euch.*

726.1.

1806 Oktober 20. Stettin

- 5 *Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.*¹

726.2.

1806 Oktober 23. Berlin

*Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in ?*¹

727. (Sch. 526.)

- 10 1806 Oktober 26.–27. Stargard

*Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.
Brief.*

Sonntag Morgens, d. 26. 8br.^a 1r
zu Stargard

- 15 In der Voraussetzung, daß Fr. G. R. H.^b selber Dir diesen Brief¹ übergeben werde, eröfne ich mich Dir freier, gutes theures Weib.²

^p verb. aus und ^q i verb. aus e

Zu 726.1.: ¹ Am 27. Oktober 1806 teilt Fichte seiner Frau mit: „Ich habe v. 21. [vielmehr: 20. Oktober] aus Stettin, unter der Adresse der v. K[alb]. geschrieben.“

Zu 726.2.: ¹ Am 27. November 1806 schreibt Fichte seiner Frau: „die an mich d. 20. 23. 8br. nunmehr erlassenen [Briefe] habe ich erhalten.“

Zu Nr. 727. (Sch. 526.): ^a Schreibweise für Oktober ^b Abk. für Frau GeheimRath Hufeland

Zu 727. (Sch. 526.): ¹ Angekommen vor dem 7. Nov. 1806. ² Fichte war zusammen mit Hufeland aus Berlin in Richtung Königsberg abgereist. Frau Hufeland sollte mit den 6 Töchtern nachkommen; der kranke Sohn Eduard blieb in der Obhut von Frau Fichte in Berlin zurück.

Der Verworrenheit der Köpfe, welche besonders mit es war, der ich durch die Abreise von Berlin entfliehen wollte, bin ich dennoch nicht entgangen. Dazu kommen die Beschwerlichkeiten der Reise, und die großen Unbequemlichkeiten des Aufenthalts in den Gasthöfen;^c dieses alles hatte bei mir die Sehnsucht erregt, unsere Freundin³ zurück begleiten zu können. Ich habe soeben ernsthaft mit mir berathschlagt;⁴ leider gefunden, daß jene Unbequemlichkeiten, sowie die Betrachtung, wie theuer ich lebe, auf meine Wünsche Einfluß hatten, und nach einer Ueberlegung, die zugleich unsern ganzen künftigen LebensPlan umfaßt, beschloßen, *hier*, von woher unsre Freundin Dir diesen Brief bringt, eine zweite Schlacht⁵ abzuwarten. Siegen wir
 1 v in dersel[er]ben, und zwar also, daß es von Folgen sey, so kehre ich zurück: werden 10
 wir abermals geschlagen, so gehe ich ohne weiteres nach Königsberg, und suche, auf eine oder die andere Weise für die sodann ohne Zweifel aufzugebende Erlangische Profeßur eine entschädigende Anstellung. Unsere Wiedervereinigung müssen wir sodann von Zeit u. Gelegenheit erwarten. Du, theure, Sorge sodann nur für Deine Ruhe, und Gesundheit, und für die Sitten, u. den Geist unsers Herrmann. 15
 Ich habe hier ein Erlangisches UniversitätsMitglied⁶ gefunden, dessen Nahmen ich der Schrift nicht füglich anvertrauen kann. Er geht in die Nähe von Erlangen zurück. Vielleicht kann ich durch ihn Quittungen dorthin schiken, und den zahlungsfälligen^d Theil meiner Pension ziehen.

d. 27. 8br...

Dies wurde gestern geschrieben, als die H.^e Willens war heute nach B.^f zurückzueisen. Wir erhielten die Nachricht, daß schon d. 24. die Fremden eingerückt seyen; und
 2 r den Entschluß, dennoch zurückzugehen, habe ich bestritten; u. es ist [er] auf diese
 Weise wohl lange zu warten, ehe dieser Brief in Deine Hände kommt.⁸ Da ich ihn
 einmal angelegt habe, werde ich ihn fortsetzen, bis zur möglichen Absendung. 25
 Ich bin hier seit dem 21. Abends, u. habe seitdem von den höchst schlechten, kalten, zukigten Quartieren (Heizungsmaterialien sind hier überhaupt schwer zu erhalten,

^c folgt «und», Streichung möglicherweise von I. H. Fichte ^d z verb. aus ⟨b⟩ ^e verb. aus Hu; Abk. für Hufelandin ^f Abk. für Berlin ⁸ . verb. aus , oder umgekehrt

³ Hufeland, Juliane, geb. Amelung, 1771–1845; Gattin von Christoph Wilhelm Hufeland. ⁴ Vergl. „Wiederholte ernstl. Deliberation über meine Lage“, Akad.-Ausg. II, 10, S. 91ff. ⁵ Nach der Schlacht von Jena und Auerstädt wurde das preußische Korps Hohenlohe am 28. Okt. 1806 in einem Gefecht bei Prenzlau zur Kapitulation gezwungen. ⁶ Fick, Johann Georg Christian, 1763–1821; Lektor der englischen Sprache an der Universität Erlangen, Dr. phil. seit 6. Jun. 1804. Vergl. Fichtes Angabe im „Tagebuch seit Stargard“, Akad.-Ausg. II, 10, S. 99ff. Fick schreibt in seinem Bericht „Meine neueste Reise zu Wasser und zu Land“ (Erlangen 1807) auf den Seiten 77ff über seinen vom 23. Oktober abends bis 30. Oktober 1806 morgens währenden Aufenthalt in Stargard, aber nichts über sein Zusammentreffen mit Fichte.

die Bürger haben sich selbst zur Noth versorgt, aber auf diesen starken Zufluß von Emigranten sind sie nicht eingerichtet, sie sind darum von unsereinem selbst gegen Geld schwer herbeizutreiben) mancherlei gelitten. Zu arbeiten habe ich recht viel Lust, aber die tägliche Sorge, die mir zuerst die Erwartung der Hufelandin, und seit
 5 Ankunft derselben, ihre Berathung^g gemacht hat, lassen es dazu nicht kommen. Ohnerachtet hier ein Gymnasium illustre⁷, ein Professor primarius der Theologie⁸, ein Rector⁹, noch wenigstens eine halbe Mandel¹⁰ Professoren sind, außer noch einem zahlreichen Corps^b Geistlicher, Juristen, Aerzte,ⁱ und ich das Handwerk gegrüßt habe,^k so fragen doch diese Gelehrten¹¹ mich ganz unbefangen, *in welchem*
 10 *Fache* eigentlich ich Professor sey; und als ich dem OberPastor¹², der sich sehr besorgt um eine gründliche Moral zeigte, sagte: daß ich selber schon vor 10. Jahren ein Moralsystem herausgegeben hätte, [/] fiel er fast aus den Wolken.

2v

In HinterPommern, 18. Meilen von Berlin, hat es daher mit meiner litterarischen Celebrität ein Ende. Aber siehe, die liebe *Maurerei* hilft; dazu meine Affabilität, und
 15 diese ganze Liebenswürdigkeit, über welche Du selbst Dich höchlich wundern würdest, indem Du diesen Grad derselben mir sicher nicht zugetraut. Der Menschenschlag ist herzlich unwise, aber sehr gut. Läßt man sich auf Grobheit mit ihnen ein, so ist man verlohren; denn darin sind *sie* Meister. Ist man aber höflich, so sind sie bei ihrer schwachen Seite gefaßt. Ich habe in diesen Vorthail mich gesetzt; meine
 20 Begebenheiten allhier^l sind schon ein kleiner Roman, über den wir zu seiner Zeit herzlich lachen wollen; jetzt scheinen uns allhier große Begebenheiten bevorzustehen, und ob ich gleich morgen abreisen könnte, so habe ich dennoch beschlossen, es hier noch ein paar Tage mit anzusehen.

^g folgt, ^b verb. aus Chorps ⁱ ab außer noch mit Vermerk am Rande ^k folgt «so fr» ^l folgt «habe»

⁷ Collegium Groeningianum. ⁸ Roloff, Friedrich Gotthilf, 1761–1829; Professor primarius s. theologiae et orientalium linguarum und Ephorus am Collegium Groeningianum, 1798–1805 Rektor der Ratsschule, erster Prediger an der St. Johanniskirche zu Stargard. ⁹ Falbe, Gotthilf Samuel, 1768–1849; seit 1798 Rektor des Gymnasiums. – Das „Tagebuch seit Stargard“ (Akad.-Ausg. II, 10, S. 99ff.), dessen Manuskript nicht mehr vorliegt, nennt den Rektor Zenker; doch dürfte dies eine irrthümliche Lesung durch Hans Schulz sein. Ein Rektor Zenker läßt sich in Stargard nicht nachweisen. ¹⁰ Alte Maßeinheit: 1 große Mandel sind 16 Stück. ¹¹ Im „Tagebuch seit Stargard“ nennt Fichte die Namen Wapensch, Weigelt, Fick, Stumpf (vielleicht: Friedrich Peter Adolf Tobias, 1762–1823, Pastor an St. Marien), Kammerer Sydow, Prof. Schulze, Pri[e]lip[p], Obrist Schaudrod, Hauptmann von Wobeser (Karl George Friedrich von, 1749–1821, zuletzt königlich preußischer Generallieutenant), Geh.Rat Brenneke. – In Gotthilf Samuel Falbes „Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Stargard“ (Stargard 1830) finden sich außer Roloff und Prielipp folgende Personen, die 1806 am Gymnasium in Stargard lehrten: Gotthilf Samuel Falbe, 1768–1849, seit 1798 Rektor des Gymnasiums; Gotthilf Samuel Hecker, 1753–1825; Johann Samuel Succo, 1772–1852; seit 1795 Konrektor an der Stadtschule, 1803 Diakon an St. Marien, 1806 vielleicht nur Lehrer an der Ratsschule; Wilhelm Ernst Sturm, 1773–1831, Prediger und Lehrer an der Ratsschule. ¹² Vermutlich der in Anm. 7 genannte Prof. Roloff.

Deine beiden Briefe bis d. 21.¹³ habe ich gestern, nach Schluß meines gestrigen durch die H.^m erhalten. Ich habe v.ⁿ 21. aus Stettin, unter der Adresse der v. K.^{o14} geschrieben.

Von dem jungen v. K.^{o15} habe ich durch seinen, allhier verwundet liegenden Obersten v.ⁿ Schaurodt¹⁶ die Nachricht, daß er aus der ersten Affaire gesund und wohlbehalten entkommen. 5

Nachmittags 1. Uhr.

Soeben erhalte ich Nachricht, daß B.^f noch frey sey, Briefe dahin noch angenommen werden, u. gebe diesen Brief auf jedes Risico auf die Post.

Die H.^m wird wahrscheinlich morgen hier abreisen: doch ist sie noch unentschlossen, 10 ob vorwärts oder rückwärts.

728.

1806 Oktober 26./28. Berlin

Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.
Brief. 15

1r Sonntag:¹

Theure Seele die F:^a werden in ein par Stunden^b erwartet,² den Lärm, die Angst mag ich Dir nicht beschreiben, die Hufeland ist mit Ihren Kindern³ fort, mit Eduard beßerts, wir befolgen alle Vorschriften, der Arzt wird wohl kommen, ich danke Gott daß Du an einem Orte bist wo man freyer athmet, das ist izt mein einziger Trost; 20 Hermann ist gottlob wohl, und gut, Bernhardi besucht uns oft, ist treu und braf;

^m Abk. für Hufelandin ⁿ Abk. für von ^o Abk. für von Kalb

¹³ Vergl. Nrn. 725.1. und 726. ¹⁴ Kalb, Charlotte Sophia Juliana von, geb. Marschalk von Ostheim, 1761–1843. Frau von Kalb wohnte in Berlin in unmittelbarer Nachbarschaft zu Fichte. ¹⁵ Kalb, Karl Friedrich Heinrich Alexander von, 1784–1852; 1828 Ulanenrittmeister in Düsseldorf, Sohn der Charlotte von Kalb. ¹⁶ Schauroth, Friedrich Ernst Karl Heinrich von, 1747–1815; königl. preuß. Oberst.

Zu 728.: ^a Abk. für Franzosen ^b S verb. aus ?

Zu 728.: ¹ 26. Oktober 1806. ² Napoléon zog am 27. Oktober in Berlin ein. ³ Wilhelmine, 1789–1859; Julie, 1794–1866; Laura, 1799–1877; Rosalie, 1801–1846; Hulda, 1802–1892; Luise, 1804–1889.

Woltmann⁴ zieht trotz allen Bitten, nicht zu uns, meine kleine Wohnung wär in der
 izigen Lage weit besser für uns gewesen, wäre Eduard nicht krank, so wär ich auch
 für keinen Preis hergezogen,⁵ nun muß man sehn was unser wartet, Gott wird uns
 nicht verlassen, auf den Beinen bin ich noch, meiner Pflicht bleib ich getreu, bleibe
 5 nur Du gesund Theure Seele, daß ich doch den Trost habe.

Wie es kommen wird kann^c kein Mensch wissen, also schreib ich nichts von allen den
 tausend Muthmasungen, eine solche Verwirrung als izt ist, kann man sich nicht
 vorstellen –, ob ich Dir noch länger werde schreiben können weiß ich nicht, kann
 ich's, so geschieht es gewis, ob auch dieser Brief zu Dir kömmt weiß ich nicht, sey
 10 ruhig, und vergnügt. *Gott sey mit Dir*[.] Grüße tausendmahl Hufeland's, sie
 sollen sich freuen daß sie weg sind[.] Briefe sind gar keine gekommen, Schulenburg⁶
 ist schon ver[r]jeist, und die noch übrigen Soldaten gehn. Hatzfeld⁷ hat das Gouverne-
 ment der Stadt [/] übernommen; die jungen Birger sind eingeladen^d, zur Bewachung 1 v
 der Stadt, den Fabrikanten ist bedeutet worden, sie möchten Ihren ehmaligen
 15 Arbeitern zu arbeiten geben, um größeren Unglück zuvor[zu]kommen. Leb herzlich
 wohl!

Schulenburg^e ist abgerißt sein Schwiegersohn der
 Fürst Hatzfeld hat das Gouvernement[.] Die Bürger
 betragen sich exemplarisch, sie sind patriotisch ohne
 20 tumultuarisch zu seyn. Die Confusion ist musterhaft.
 B.^f

Herrn Geheimerath *Hufeland*
 Kööniglicher Leibarzt
 f{ür} der

25 Dienstags heute erst gehn die Posten wieder, drum
 konnte dieser Brief nicht eher geschickt werden,
 schreibt mir doch um Gottes willen

^c über der Zeile ^d eingeladen über auf«gebothen» ^e Dieser Absatz von Bernhardis Hand ^f Abk.
 für Bernhardi

⁴ Woltmann, Karl Ludwig (seit 1806: von), 1770–1817; Historiker, Geschäftsträger der Städte Bremen, Hamburg und Nürnberg in Berlin. ⁵ Frau Fichte war in die Wohnung der Familie Hufeland gezogen.

⁶ Schulenburg, Friedrich Wilhelm, Graf von der, aus dem Haus Kehnert, 1742–1815; 1806 Gouverneur von Berlin. Er erließ nach der Niederlage von Jena und Auerstädt den berühmten Aufruf: „Der König hat eine Bataille verloren. Die erste Bürgerpflicht ist Ruhe“. ⁷ Hatzfeldt, Franz Ludwig, Fürst von, 1756–1827; Generalleutnant, Schwiegersohn und 1806 Nachfolger des vorigen als Gouverneur von Berlin.

729.

1806 November 7. Berlin

Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.
Brief.

1r d 7. Oct:^a [vielmehr: November]¹ 5

Nach langem ängstlichen Harren hab ich auch Deine beyden Briefe² erhalten, Theure gute Seele; sieh doch ja, daß Du mit unsrer Freundinn³ die Reise zurück machest; meine Gesundheit hatte freylich anfang's viel gelitten, nun geht es etwas besser; wenn ich nur hoffen kann daß Du wohl bist; unser Hermann ist gesund, und grüßt seinen Vater herzlich; er ist ziemlich fleißig; ehrlich, und will bräfer werden. 10
Müller⁴ ist hier, Harbauer⁵ der Arzt wohnt^b auf dem Schlosse, beym Generahl Clarke⁶; und es geht ihm recht wohl.
Wäre es nicht möglich daß^c Du Resenern⁷ wissen ließest, daß seine Frau⁸ mit den 6: Kindern, in der größten Noth ist, und nahe am Verhungern, denn die Geldnoth ist hier sehr groß und alles teuer, ich habe ihnen für den ersten Augenblick geholfen, aber 15 wie kann ich mehr thun; ach Gott!
Lebe Du wohl, und ruhig, Gott sey mit Dir! an ihn hält meine Seele fest; was ist das menschliche Leben,^d Ewigkeiten warten ja unser, und das tröstet mich.
Mit der innigsten Liebe denke ich an Dich, und empfehle Dich dem gütigen Gott: Deine treue Frau. 20
Der gute Harbauer sorgt dafür daß Pas und Briefe verabfolgen. A)uch ist Generahl Clarke ein menschenliebender Mann, welcher der Noth so viel abhilft als er kann.
Thu mir nur die einzige Liebe, und habe Sorge für Deine *Gesundheit*.^e

1v An Meinen Mann

Zu 729.: ^a Abk. für den 7. October ^b w verb. aus ist ^c a verb. aus u ^d folgt «es kan nicht»
^e Dieser letzte Satz längs am linken Rand

Zu 729.: ¹ Fichte antwortet auf Themen dieses Briefes in seinem Brief Nr. 733. vom 16./17. Dez. 1806. ² Der fehlende Brief Nr. 726.1. vom 21. Oktober und der Brief Nr. 727. vom 26./27. Oktober 1806. ³ Juliane Hufeland. ⁴ Müller, Johannes von, 1752–1809; Historiograph in Berlin. ⁵ Harbauer, Franz Joseph, 1776–1824; Arzt in Berlin. ⁶ Clarke, Henri Jacques Guillaume, 1765–1818; französischer General, 1806 Gouverneur von Berlin. ⁷ Resener, Johann Christian, geb. ca. 1756, verstorben ca. 1823/24; Mechanikus in der Akademie der Wissenschaften. Er befand sich damals in St. Petersburg. Daß Resener Professor der Bauakademie war, ließ sich nicht belegen. ⁸ Resener, Charlotte Amalia, geb. Holm. Seit 27. Jan. 1799 Gattin J. C. Reseners. Aus ihrer Verbindung gingen insgesamt neun Kinder hervor. Der erste Sohn Johann Christian Karl Heinrich wurde am 3. Sept. 1793 getauft.

729.1.

1806 (November?) (Dryburg?)
 Von Sacken an Fichte in ?¹

729.2.

5 1806 (Mitte November?) Berlin
 Marie Johanne Fichte(?) an von Sacken (in Dryburg?)¹

729.3.

1806 (ca. Mitte November?) Berlin
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.¹

10 729.4.

1806 November 27. Königsberg
 Fichte an Karl Ferdinand Friedrich Nagler in Königsberg.¹

Zu 729.1.: ¹ Fichte schreibt in einem Briefentwurf an Fräulein von Sacken (Nr. 755.a. von etwa April 1807): „Die letzten Nachrichten von ihm [sc. von Sacken] habe ich durch die Obristin v. Kalb [...], daß Briefe von demselben an mich eingelaufen seyen“. Daß von Sacken sich zur fraglichen Zeit in Bad Dryburg aufhielt, geht aus Fichtes Briefentwurf an die Schwester von Sackens von etwa April 1807 (Nr. 755.a.) hervor.

Zu 729.2.: ¹ Fichte schreibt in einem Briefentwurf an Fräulein von Sacken (Nr. 755.a. von etwa April 1807): „die Zeit (mag) in der Mitte des November seyn, worauf sie [sc. Marie Johanne Fichte oder Frau von Kalb] ihm [sc. von Sacken] Nachricht gegeben.“

Zu 729.3.: ¹ Fichte schreibt in Nr. 734. vom 17. Dez. 1806 an seine Frau: „Ich habe Dir [...] einmahl, noch ehe Dein Schreiben mit dem Paße bei uns ankam, geschrieben.“ In Brief Nr. 729. hatte Marie Johanne Fichte am 7. Nov. 1806 mitgeteilt: „Der gute Harbauer sorgt dafür daß Pas und Briefe verabfolgen“. In keinem der *erhaltenen* Briefe findet sich ein Hinweis auf einen Paß.

Zu 729.4.: ¹ Nagler schreibt in einem Bericht, zu dem ihn von Altenstein zum Zwecke der Feststellung von Fichtes noch ausstehender Gehaltsforderung aufgefordert hatte, am 24. Dezember 1806 an von

730. (Sch. 528.)

1806 November 27. Königsberg
Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.
Brief.

1r II. Königsberg, d. 27. 9br.^a 1806. 5
Ich weiß nicht, ob meine vor nunmehr länger als 5. Wochen geschriebene Briefe¹
eingetroffen sind; die an mich d. 20. 23. 8br.^b erlassenen² habe ich erhalten. Seit dieser
Zeit habe ich^c um des^d jezt^e wieder erst hergestellten, vorher unterbrochenen Po-
stenlaufes Willen^f nicht schreiben können; so wenig, als Briefe von dort aus erhal-
ten.^g Die ReiseGeschichte verspare ich mir, wie billig, auf die mündliche Erzäh- 10
lung.
Gearbeitet hat natürlich nicht viel werden können, indem ich immer viele Zeit darauf
verwenden mußte, um für mich, und andere die nöthige Gemüthsfaßung beizubehal-
ten. Gesund, sogar gesünder als gewöhnlich, bin ich immer gewesen; auch äußerlich
heiter; und habe an allen Orten, durch die ich gekommen,³ viele Liebe, und Freund- 15
schaft genoßen^h, so wie es dermalen auch hier der Fall ist.
Die allgemeine Lage wird mich vielleicht nächstens nöthigen, einen für den nächst-
künftigen LebensPlan entscheidenden Entschluß zu faßen. Dies sage ichⁱ zur Beruhi-
gung, falls dort wahrhaft bekannt seyn sollte, wie so ungeheuer gegen alle möglichen
Erwartungen der Erfolg bis diese Stunde ausgefallen ist. Ich werde hiebei keins 20
meiner Verhältnisse, besonders dasjenige nicht, wodurch am leichtesten in meinem

Altenstein u. a.: „Er [sc. Fichte] brachte hier (sub) 27. Nov. (c). das Gesuch an, die dem Hrn. p Mehmel
von ihm assignirten ,200 fl. Rhein. oder 114. Thlr 10 gr. 3 $\frac{3}{4}$ d. Preuß. Crt.‘ erst im ersten Quartal des
nächsten Etatsjahres 1807/8. in Abzug zu bringen, und ihm hier einen Vorschuß von circa 900 fl. Rhein.
zu bewilligen, weil er jezt in Verlegenheit sey, und von Erlang nichts beziehen könne.“ (Vergl. Acta B 63
des Universitätsarchivs Königsberg, heute im Archiv der Wojwodtschaft Olsztyn/Allenstein.)

Zu 730. (Sch. 528.): ^a Schreibweise für November ^b Schreibweise für Oktober ^c folgt «durch»
^d verb. aus der ^e folgt «erst» ^f n verb. aus s ^g ab so wenig zwischen den Zeilen nachgetragen;
folgt ebenda «wie ich denn auch keine erhalten habe.» ^h β vermutlich von I. H. Fichte verb. in ss
ⁱ folgt «mehr»

Zu 730. (Sch. 528.): ¹ Briefe J. G. Fichtes aus der Zeit nach seiner Abreise aus Berlin (18. Okt. 1806)
und vor dem 23. Okt. 1806 (5 Wochen vor dem 27. Nov. 1806) sind nicht erhalten. Vergl. Nr. 726.1. Es ist
aber möglich, daß sich Fichtes Anfrage auch auf den Brief Nr. 727. vom 26./27. Okt. 1806 bezieht.
² Vergl. Nr. 726. und 726.2. vom 20. und 23. Okt. 1806. ³ Darüber gibt das „Tagebuch seit Stargard“
(Akad.-Ausg. II, 10, S. 99 ff) knappe Auskunft: Fichte reiste durch Stettin, Stargard, Naugard, Plathe,
Pinow, Leppin, Cörlin, Danzig, Cöslin, Schlawe, Stolpe, Lupow, Lauenburg, Neustadt, Katz, Langfuhr,
Oliva.

Sinne, und bis auf weiteres – in Ordnung zu kommen wäre,⁴ sowie, zu gehöriger Benutzung deßelben, keine meiner Bekanntschaften vergessen^b. An ruhiger Faßung fehlt es mir durchaus nicht; man verlaße sich sonach ruhig auf mich. [/]

So wie auf diese Weise ein Entschluß gebildet seyn wird, werde ich es sogleich 1 v
5 melden, und die (au)ch andererseits nöthigen Schritte angeben. Länger als 14. Tage kann dieses alles nicht anstehen; – bei mir nemlich, und vom Dato der Ausfertigung des Briefes gerechnet.

Das einzige dort⁵ unbedingt mir am Herzen liegende ist die Gesundheit, und die Ruhe der mir über alles theuren Person⁶, sowie die Aufführung eines Knaben⁷,
10 welchem ich mich, meine Liebe, und meine Sorge, zu vergegenwärtigen bitte.

Es kann geschehen, daß der Hausgenoße, Profefor B.^{k8}, der in diesem Augenblicke von seiner^l Versendung nach Rußland zurückgekehrt,^m mit mir en famille lebt, und mein nächster WandNachbar ist, bald zu Euch zurückkehrt. Vielleicht schreibe ich selbst durch diesen näher. Was sodann, vielleicht auch in Veränderung des Logis,
15 und Einnehmung des eignen, zu thun seyn möchte, überlaße ich eigenem Ermeßen, und melde schon jezt diesen Umstand, damit bei Zeiten über den Fall gedacht werde. Meiner stündlichen Ansicht nach, ist auf dieser Reise abermals kein größeres Maaß von Bescheidenheit, und Selbstkenntniß gewonnen worden.

Das herzlichste Lebewohl. –

20 Die sicherste Adresse zur Antwort dürfte seyn *die wahre*, ohne Beifügung des Charakters, zu erfragen beim Buchhändler *Nicolovius*⁹.

NSch.ⁿ Auch die Frau¹⁰ des Hauses läßt grüßen, u. verspricht ihre baldige Zurückkunft. Die *Friederike*¹¹ solle beibehalten, und ihr das Nöthige gereicht werden.

25 Pour Madame,
Madame *Ficht*,
née Rahn.
Lezte Straße N.º 3. à
Berlin

2v

^k Abk. für Bischoff ^l folgt «Exp» ^m ab von seiner mit Vermerk am Rande ⁿ Abk. für Nachschrift ^o Abk. für Nummer

⁴ Zu Beyme oder zu von Altenstein. ⁵ in Berlin. ⁶ Marie Johanne Fichte. ⁷ Immanuel Hermann Fichte. ⁸ Bischoff, Christian Heinrich Ernst, 1781–1861; seit 1804 ao. Professor der Physiologie am medizinisch-chirurgischen Kollegium in Berlin. ⁹ Nicolovius, Matthias Friedrich, 1768–1836; Buchhändler und Verleger in Königsberg. ¹⁰ Juliane Hufeland. ¹¹ Vermutlich Dienstmädchen Hufelands, weitere Daten nicht ermittelt.

730.1., 730.2., 730.3.

1806 November/Dezember ?
*Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.*¹

730.4.

1806 Dezember 4. Berlin 5
*Marie Johanne Fichte, J. C. F. A. Bernhardi u. Ch. v. Kalb in Berlin an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.*¹

730.5. u. 730.6.

1806 (Dezember ?) ? 10
*(Christian Heinrich Ernst Bischoff ?) an Fichte in Königsberg.*¹

Zu 730.1., 730.2., 730.3.: ¹ Marie Johanne Fichte schreibt in Nr. 731. vom 15. Dez. 1806 an ihren Mann: „3: Briefe habe ich von Dir erhalten, also sind 3: verlohren gegangen.“ Von den erstgenannten liegen nur zwei vor: Nr. 727. (26./27.Okt. 1806) und Nr. 730. (27. Nov. 1806). Dazu kommt der zu erschließende Brief Nr. 726.1. (21. Okt. 1806).

Zu 730.4.: ¹ Fichte schreibt in Nr. 735. am 18. Dez. 1806 an seine Frau: „Es ist heute der Tag, da ich Eure Briefe vom 4^{ten} dieses – da ich die Nachricht von Deiner Krankheit erhielt. Deine beigefügten Zeilen haben mir die hellen, ich weiß nicht ob Kummer-, oder Freuden-, oder Liebes-Thränen entlockt.“ „Eine Stelle des Bernhardischen Briefes hat mich gerührt; da, wo er über unsern Hermann spricht“. „Wäre nicht die Nothwendigkeit des Ausgehens, so hätte ich zugleich dem trefflichen Bernhardi, und der Frau von Kalb geschrieben. Den nächsten Posttag hole ich es sicher nach.“ Aus diesen Passagen ist zu schließen, daß Frau Fichte, Frau v. Kalb und Bernhardi am 4. Dez. 1806 einen gemeinsamen Brief an Fichte geschrieben haben.

Zu 730.5., 730.6.: ¹ Fichte schreibt in Nr. 734. vom 17. Dezember 1806 an seine Frau: „Unsere Freundin [Frau Hufeland], und ihre Gesellschaft [u. a. C. H. E. Bischoff], die nunmehr ohne Zweifel bei Dir angekommen seyn werde[n], grüße auf das herzlichste. B. sage, daß ich sein Billet aus Neustadt [Nr. 730.7.] richtig erhalten habe, und die Briefe aufsammle. 3. Stük liegen schon bei mir, und ich ließe von mir aller 8. Tage nach sehen.“

730.7.

1806 (Dezember ?) Neustadt
 (Christian Heinrich Ernst Bischoff ?) an Fichte in Königsberg.¹

730.8.

5 1806 Dezember (Mitte) Berlin
 Marie Johanne Fichte in Berlin an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.¹

731.

1806 Dezember 15. Berlin
 Marie Johanne Fichte an Johann Gottlieb Fichte in Königsberg.
 10 Brief.

Berlin d: 15 De^a 1806 1r

Theurste Beste Seele, ich schreibe Dir schon wieder,¹ damit Du wegen meiner
 Gesundheit nicht in Ängsten bist; ich bin nun seit 8: Tagen wieder aus dem Beth,
 und erhole mich nach und nach; zu meiner Erholung gehört freylich, gute Nachricht
 15 von *Dir* zu haben, die wird mir Gott ja auch schenken, daß ich zurück bleiben mußte,
 daß ich hier so einsahm ohne *Dich* Lebe hat mir freylich nicht wohl gethan, selbst die
 Anstrengung von Kraft, um mich in mein Schicksahl zu finden, um alle die Angst zu
 tragen, die ich trug, hat meine Kräfte untergraben, und mich plözlich hingeworfen;

Zu 730.7.: ¹ Fichte schreibt in Nr. 734. vom 17. Dezember 1806 an seine Frau: „Unsere Freundin [Frau Hufeland], und ihre Gesellschaft [u. a. C. H. E. Bischoff], die nunmehr ohne Zweifel bei Dir angekommen seyn werde[n], grüße auf das herzlichste. B. sage, daß ich sein Billet aus Neustadt richtig erhalten habe“.

Zu 730.8.: ¹ Frau Fichte schreibt in Nr. 731. am 15. Dezember 1806: „Ich schreibe Dir schon wieder“. Diese Formulierung legt die Vermutung nahe, daß der Brief vom 4. Dezember (Nr. 730.4.) nicht der unmittelbar vorhergehende war. Allerdings liegt der hier zu vermutende Brief ebensowenig vor.

Zu 731.: ^a *Abk. für* Dezember

Zu 731.: ¹ Dieses Schreiben traf am 23. Dez. 1806 bei Fichte ein. Vergl. Nr. 738.

die Angst unser armes Kind unter fremden Menschen zu laßen, und Dir nicht übergeben zu können, hat mich sehr gepeinigt; nun hat mir Gott wieder Leben geschenkt, wofür ich ihm herzlich danke: der arme Junge hat sehr gelitten, als man
 1v seine Mutter in Gefahr glaubte [/] sein Herz ist für wahre Liebe offen, und er ist
 gleichsam gewöhnt geliebt zu werden, und zu Lieben, entzieh Dich dem Kinde 5
 nicht, sein Gemüth ist gut, und er wird Dein einziger Trost im Alter werden, glaub
 es mir Theure Seele; auch wirkt niemand so gut auf ihn, wie Du, Du hebst ihn in die
 Höhe.

Mit dem Lernen gehts so gut als es gehn kann, Metger² ist braf, aber dem ungeachtet kommt er doch manchsmahl wenig, auch ist er krank gewesen; Bernhardi hab ich
 10 gebethen, wegem Grichischen, er versprachs, ich wurde krank, und nun unterbliebs;
 überhaupt, kann ich Dir keine Beschreibung machen, in welcher verworrenheit der
 Köpfe, und in welcher drückenden unwißenheit, über alles, wir hier gelebt haben;
 und leben.

Eine Angst plagt mich oft, daß Du Beste Seele krank wirst, und Niemand hast, der
 15 Dich pflegt. Zieh doch ja nie keine feuchte Wösche an; ach Gott wolle Dir beystehn,
 und Dich (bald) zu mir führen [/]

2r Ich freue mich sehr die Hufelandin zu sehn, um zu erfahren wie es *Dir* Bester geht,
 wie es mir denn aber fernerhin gehn wird, bey diesem Zusammen Leben, muß ich
 sehn;³ unsre Wohnung hab ich gleich nach Deiner Abreise, räumen müssen, oder 20
 hineinzieh'n, und der Kalbin ihren Contract übernehmen. also räumte ich in aller
 Eyle, wie natürlich.⁴

Resener ist unterwegs, also schreib ihm nicht mehr. Schreibe mir doch so oft Du
 kannst, Theuerste Seele, Deine Briefe, die Bestätigung daß Du wohl bist, kann mich
 wieder gesund machen; ach schone Dich ja, in jeder Rücksicht; Gott sey mit Dir, und 25
 erhalte Dich Deiner Liebenden Frau, und Deinem guten ehrlichen Kinde; ich
 umarme Dich von ganzer Seele.

2v 3: Briefe hab ich von Dir erhalten,⁵ also sind 3: verlohren gegangen.⁶ [/]

An Meinen Lieben

Mann F:^b

30

^b Abk. für Fichte

² Metger, Friedrich Severin, 1775–1834; Prediger an der Charité in Berlin, ab Johannis 1807 in Stolp, Hinterpommern. ³ Frau Hufeland machte sich etwa Ende November/Anfang Dezember mit ihren Kindern wieder auf die Rückreise nach Berlin. (Vergl. Brief. Nr. 733, vom 16. Dez. 1806, in welchem Fichte annimmt, daß Frau Hufeland in Berlin angekommen sei.) ⁴ Vermutlich auf Anweisung der Berliner Behörden wegen der durch die Einquartierung der Besatzungssoldaten verursachten Wohnungsknappheit. ⁵ Vergl. die Nrn. 726.1., 727. und 730. (vom 21., 26./27. Okt. und 27. Nov. 1806).

⁶ Demnach scheint Fichte seiner Frau auf einem nicht mehr zu ermittelnden Weg die Mitteilung gemacht zu haben, daß er bis zu diesem Zeitpunkt sechs Briefe an sie abgesandt hat. Vergl. Nr. 730.1.–Nr. 730.3.

732. (Sch. 529.)

1806 Dezember Königsberg

Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.

Brief.

- 5 Ich schreibe¹ Dir dieses ohngefähr 24. Stunden nach dem Abschluß einer Sache², 1r
 zufolge der ich Dich einlade, zu mir zu kommen; einer^a Sache, die an sich *kaum*
 mich herstellt, und in einer durchaus weniger angenehmen Umgebung und Klima.
 Dennoch ist mein Herz voll Ruhe, Muth, und Hoffnung: sey es auch nicht auf die
 beliebige Weise, dennoch auf eine andere. Ich habe meine Entschiedenheit für das
 10 Leben, die^b in meinem Innern nie zweideutig war, nun auch äußerlich realisirt. Du
 bist der Erde ohnedies abgestorben, wie das Weib mag, der Mann nie darf, noch soll:
 Du wirst mit dem bescheidenen Platze, den ich mir behalten habe von der letztern,
 vergnügt seyn. Komm, und theile meine innere Ruhe, liebes Weib. Wie tief, tief, tief
 die^c höchsten Angelegenheiten der Menschheit zerrüttet, welchen unwürdigen Hän-
 15 den sie anheimgefallen sind, weiß ich jetzt –^d was weder Du noch Ich, so viel es auch
 unsre Freunde sagten, je wollten gelten lassen, was z. B. der *Mann*³ *unsrer Freundin*⁴
 noch bis diesen Augenblick, *pflichtschuldigst*, abläugnet, ist *ganz wahr*. In dieser Lage
 sey der rechtliche Mann zufrieden, wenn er irgendwo, so unscheinbar es ist, ein
 ruhiges Plätzgen findet: und überlaße es seinem Enkel, oder UrEnkel zu reden, wenn
 20 vielleicht bis dahin Ohren wachsen, die da hören könnten.
 Das Detail jener Verhandlung, das Dir interessant^e seyn könnte, kann ich Dir hier
 nicht mittheilen. Das Allgemeine wird Dir unsre Freundin sagen können. Ich
 theilte ihr mit, was ich [/] gegen die Zeit ihrer Abreise entwarf. Sie sagte, wie es 1v
 kommen würde; und so ist es denn gekommen^f.
 25 Es ist mir, als ob dies mein Testament an Dich nach B.^g sey. Ich füge daher zu
 1.) es wird Dir leichter seyn, *Mehmeln*⁵ zu schreiben, als mir. Kannst Du ihm
 schreiben, so sage ihm, *so gut Du kannst*, wie sich die Sache verhält, und bezeuge ihm
 den^h Schmerz, den ich *lediglich um Seinetwillen*, habe. Auch sage ihm, daß das

Zu 732. (Sch. 529.): ^a er verb. aus (es) ^b folgt «mich» ^c folgt «kla» ^d – verb. aus; ^e B vermutlich von I. H. Fichte verb. in ss ^f folgt «,» ^g Abk. für Berlin ^h verb. aus d(as)

Zu 732. (Sch. 529.): ¹ Angekommen vermutlich vor dem 9. Jan. 1807; im Brief Nr. 741. von diesem Tag kommt nämlich Frau Fichte auf die hier genannten Mehmel und Bernhardi zu sprechen. ² Vermutlich Fichtes Anstellung zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Königsberg. Vergl. Nr. 736.a. vom 20. Dez. 1806. ³ Christoph Wilhelm Hufeland. ⁴ Juliane Hufeland. ⁵ Mehmel, Gottlieb Ernst August, 1761–1840; Professor der Philosophie und schönen Wissenschaften in Erlangen.

Versprechen, das man mir auf seinen letzten Auftrag⁶ gegeben, *vollzogen seyn*, und das nöthige *ausgefertigt* seyn solle, wie mir noch *allhier* der Verwandte⁷ des Ausfertigers⁸ versichert habe. (Ob es *ist*, oder nicht, weiß ich nicht: ist es nicht, so gereicht es mir zum Troste, daß meine Freundschaft für M.ⁱ so anerkannt ist, daß man selbst in dieser Auflösung lieber sagen mag, was nicht ist, als sie beleidigen; u. es wird M.ⁱ zur Beruhigung dienen, zu wissen, daß ich selbst^k bis hierher also mich gegen ihn gezeigt^l habe.) – Der gute Hermann mag sich trösten; und suche, gute Mutter, diesen Punkt seines jugendlichen Misgeschikes von ihm zu entfernen.

2.) *Bernhardi*, den ich nie verkannt habe, u. dem es zur Ehre gereicht, daß auch Du ihm endlich, wie ich aus Deinen Empfehlungen desselben schliesse, Gerechtigkeit widerfahren lässest, wird mir hier fehlen.

Grüße ihn herzlich, und sage ihm dies. Eben so danke Mettger in meinem Nahmen für Liebe, und Treue.

733. (*Sch.* 530.)

1806 Dezember 16. Königsberg
Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.
Brief.

15

1r II.¹d. 16. Xbr.^a 6.

Sende mir keine Wäsche, wie unsre nun wohl bei Dir angekommene Freundin² Dir sagen wird; *komme lieber selbst*, und dies je eher je lieber, und bringe, außer Dir selber, an der mir am meisten liegt, das andere mir nöthige mit.

ⁱ *Abk. für* Mehmel ^k *in der Hs. gestrichen; möglicherweise von J.G. F.* ^l *das erste g verb. aus b*

⁶ Fichte sollte in Königsberg dafür sorgen, daß das Mehmel gemachte Versprechen einer Gehaltszulage eingehalten würde. (Vergl. unten Brief Nr. 741. vom 9. Januar 1807.) ⁷ Vermutlich: Altenstein, Karl Franz Sigmund von Stein zum, 1770–1840; Geh. Oberfinanzrat in Berlin, Schwager des folgenden.

⁸ Vermutlich: Nagler, Karl Ferdinand Friedrich, 1770–1846; Geh. Legationsrat und Vortragender Rat im Fränkischen Departement in Berlin. Vergl. unten Brief Nr. 743. vom 9. Januar 1807.

Zu 733. (*Sch.* 530.): ^a *Schreibweise für* Dezember

Zu 733. (*Sch.* 530.): ¹ Angekommen vor dem 9. Jan. 1807; im Brief Nr. 741. von diesem Tag antwortet Frau Fichte auf diesen Brief. ² Frau Juliane Hufeland, mit der Frau Fichte und I. H. Fichte im selben Hause wohnten.

Mein Urlaub^b ist zu Ende, und ich *muß* nunmehr (in) Königsberg mich nothwendig aufhalten, und meine Professur *daselbst* verwalten; werde auch unter keiner Bedingung mich von diesem Aufenthalte entfernen. Weil dies unsre Wiedervereinigung beschleunigt, und meiner Unsicherheit ein Ende macht, ist es mir lieb gewesen, und
 5 ich habe es, wenn auch nicht verursacht, dennoch keine Hinderung entgegen gestellt. Ob es gleich kaum das beste seyn dürfte, das wir wünschen können, so ist es doch ohne Zweifel in der gegenwärtigen Lage das erwünschteste.
 Mache es also möglich, wie Du kannst, und komme bald. Ich habe alles, wie ich es gewohnt bin, und Bekannte u. Freunde, mehr als ich ihrer brauchen kann; doch bin
 10 ich nicht so glücklich, wie ich es auch gewohnt war; und wenn ich untersuche, wo es fehle, so bist Du es, gute, liebe, treue Seele, die Du allein mir fehlst.
 Ich sehe die Schwierigkeiten dieser Reise bei dieser Jahreszeit, und unter diesen Umständen: aber ich weiß auch, daß der treuen Liebe, [/] die Du hegst, kein Hinder-
 niß unüberwindlich ist. *Geld* kann ich Dir, nachdem ich eine Gelegenheit die Tresor-
 15 scheine, von denen ich nicht sicher wußte, ob sie dort gelten, zu schicken, versäumt habe, nicht füglich übermachen; aber ich denke, daß Du dieses in Deinem Hause² vorgestreckt bekommen kannst, wo ich es auf die erste Nachricht *unserm Freunde*³ allhier wieder erstatten werde. Du brauchst es hierbei an dem nöthigen^c nicht fehlen zu lassen: 200, bis 300. Rth<lr>.^d sind zu meiner Disposition, die ich zu diesem
 20 Zweke bestimme. Ob Du, mit *unsrem Wagen*, ExtraPost nehmen willst, oder eine schickl.^e Gelegenheit suchen willst, oder *Pferde von dort*, die hier *ihren Herrn* finden würden, nehmen willst, sey Deiner Klugheit überlassen.
 Der General Clarke ist auch mir als ein menschenfreundlicher Mann bekannt: durch
 25 *Harbaur*⁴, den ich mit großer Ergebenheit grüße, könntest Du von diesem Pässe, und allen Vorschub während Deiner Reise durch die occupirten Provinzen erhalten. Gegen die Wissenschaften versichert man ja nicht Krieg zu führen; und man wird einem friedlichen Gelehrten nicht seine Frau und Kind vorbehalten wollen. Für unsre Behörden will ich Dir schon, wenn ich erst die Zeit^f Deiner Abreise weiß, Adressen schicken; wiewohl Du selbst ohne dies bei allen Civil- u. Policeybehörden
 30 z. B. in *Danzig*, bei^g denen ich gewesen bin, und die mich kennen, alle Unterstützung finden wirst. Die Nachrichten unsrer Freundinn, die Du vorher einziehen wirst, werden Dir hierbei von Nutzen seyn. Laß Dir von ihr Adressen geben. [/]

^b folgt «nemlich», *Streichung möglicherweise von I. H. Fichte* ^c nöthi verb. aus nöti ^d Abk. für Reichsthaler ^e Abk. für schickliche ^f die Zeit mit Vermerk am Rande ^g verb. aus die

³ Christoph Wilhelm Hufeland. ⁴ Marie Johanne Fichte hatte beide Namen im Brief Nr. 729. vom 7. November 1806 im gleichen Zusammenhang genannt. Fichte hat also diesen Brief wohl vor dem 16. Dezember 1806 erhalten.

- 2r Ich kenne die Gefahren der Reise sehr wohl, die ich Dir anrath; aber ich weiß, daß Du Muth, und Verstand genug hast, und ich glaube, daß Du gern eine Gelegenheit ergreifen wirst, sie darzulegen. Es ist ja nicht das erste mal, daß Du Deinem Manne 80. Meilen weit (viel weiter ist es auch nicht nach Königsberg) durch kriegerische Provinzen nachreisest; statt des alten Vaters, der Dich damals begleitete,⁵ sey Dir 5 unser Sohn, dem diese Gelegenheit, selbstständige Faßung zu zeigen, auch nicht übel thun wird.
- Mobilien* verschenke, oder mache zu Gelde, wie Du kannst. Unter meinen *Büchern* kann, mit Zuziehung von Bernhardi, oder^b Mettger eine Auswahl getroffen werden. Alter Schofel, der besonders aus Deines Vaters Büchern daruntergekommen (abgerechnet was die *Genfer Revolutionen* betrifft) ist das Porto nicht werth. Klaßische, 10 Philosophische Litteraturⁱ, behalte. Meine *Manuskripte* müssen, außer denen die ich bei meiner Abreise selbst kaßirte, so viel möglich in der Ordnung, u. in den einzelnen Kästen, in denen sie liegen, aufbehalten werden.^k Was Kleider, Wäsche, u. dergl. betrifft, steht natürlich das Ermessen bei der Hausmutter; nur erinnere ich, daß Du 15 die Transport Kosten hiebei sparest, und das *ausgetragene* ausgetragen seyn laßest. – Zu FriedenZeiten geht der Transport von dort bis hierher zu Waßer, wo er nicht kostbar seyn kann. Wie es *jezt* zu machen seyn möge, und ob Du nicht lieber die gepakten Kisten bis zu beßerer Zeit in Verwahrung unsrer Freunde läßest, und nur Dich selbst, u. das nothwendigste bringst, überlaße ich Deiner Erkundigung an Ort, 20 und Stelle, u. Deinem Ermessen.
- 2v Wie wir uns hier einrichten werden, davon habe ich bisjezt so [/] wenig eine Idee, daß ich sogar kein Logis, oder auch nur einen Gedanken auf ein solches habe. Ich kann auch darüber nichts thun; denn, ohnerachtet alles, was etwas bedeutet, sich als meinen Freund zeigt, so fehlt es mir doch ganz an *weiblichen* Freunden. (Mlle^l 25 Schulz⁶, die Dich herzlich grüßt, und die innig betrübt war, als sie hörte, daß Du nicht mit in Kbg.^m seyst, ist in der äußersten Beschränkung, und mir von keinem Nutzen.) Aber es ist so recht gut, und soll so bleiben, damit Dir alles überlaßen sey, und ich nicht, wie vormals, Einrichtungen treffe, die Dir nach Deiner Ankunft nicht recht sind. Also – komm nur recht bald, liebes Weib. Meine gegenwärtige Wohnung 30 – laß sie Dir, so wie die Bekanntschaften, in die sie mich zieht, und die ich gerade soviel sichs gebührt, und nicht mehr kultivire, durch unsre Freundinn beschreiben –

^b verb. aus oder in und ⁱ L verb. aus, ^k ab Meine *Manuskripte* müssen mit Vermerk am Rande
^l Abk. für Mademoiselle ^m Abk. für Königsberg

⁵ Frau Fichte war im August 1794 mit ihrem Vater Johann Hartmann Rahn (1721–1795) von Zürich nach Jena gereist. ⁶ Tochter des Oberhofpredigers Johann Friedrich Schultz. Vergl. Nr. 735. vom 18./21. Dez. 1806.

werde ich, wegen ihrer Abgelegenheit, ohne dies verlassen müssen, falls wir *Freunde* bekommen sollen, und fürchte dann irgend eine neue Verwicklung in Dankbarkeit, die sich mit Gelde nicht abthun läßt, dergleichen ich haße. Also, um aller dieser Gründe willen, komm(e) bald.

- 5 Ich bin bestürmt worden bei meiner Anherkunft *zu lesen*. Ich habe ihnen gesagt, daß hier eine Universität sey, die das Recht des Einspruchs habe gegen unbefugtes Lehren; ich habe ihnen ferner den Preiß meiner Kollegien bekannt gemacht. Das erste wohl nicht, denn dieses ist nun gehoben, aber, wie ich denke, das zweite, hat diesen Eifer sehr erkältet.* Dennoch werde ich nächstens *gratis* ein allgemeines
10 Collegium für die Studirenden lesen,⁷ brauche dazu ein Auditorium, ziehe mir wieder ein Schok Verbindlichkeiten auf den Hals; Du mußt gerade bei solchen Dingen mir helfen: also, komm nur baldⁿ, liebes Weib.

734.

1806 (Dezember) 17. Königsberg

- 15 Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.
Brief.

d. 17. –

Ich komme soeben von einem diner, und morgen steht mir ein noch größeres bevor. Neues hat sich in meiner Sache nichts zugetragen.

1r

- 20 Unsere Freundin, und ihre Gesellschaft¹, die nunmehr ohne Zweifel bei Dir angekommen seyn werde[n], grüße auf das herzlichste. B.^a sage, daß^b ich sein Billet² aus Neustadt richtig erhalten habe, und die Briefe aufsammle. 3. Stük liegen schon bei mir, und ich ließe von (nun) aller 8. Tage nach sehen.

* [*am Rande:*] Zusatz d. 17. *Nein*, denn es ist splendid zu Stande gekommen. – .

ⁿ | *verb. aus d*

⁷ Außer der Wissenschaftslehre-Vorlesung ist von Fichte keine Königsberger Vorlesung bekannt.

Zu 734.: ^a *Abk. für Bischoff?* ^b daß *verb. aus* (ich)

Zu 734.: ¹ Frau Juliane Hufeland mit ihren Töchtern und Bischoff. ² Nr. 730.7.

Erhältst Du meine Briefe richtig? Ich habe Dir von hier aus mit der Post, seitdem dieselbe wieder ausgegangen war, einmal, noch ehe Dein Schreiben³ mit dem Paße bei uns ankam, geschrieben.⁴ Sodann durch unsre Freundin⁵. Einen Herrn⁶ von dort habe ich mit mündlichem Gruße an Dich geschickt; dies ist also N.^c II.⁷ mit der Post von hier aus: u. so werde ich sie denn von nun numeriren. 5

Unsern Freund⁸ habe ich heute – das *erstmal* seit unsrer Freundin Abreise – sage ihr dies – gesund u. wohl gesehen. Ich habe auch wegen des Vorschusses zu Deiner Reise mit ihm gesprochen. Er bevollmächtigt unsre Freundin Dir das benöthigte zu geben; nur kann er den Werth von mir jezt nicht erstattet annehmen, aus guten 1v
Gründen. Ich werde [/] daher Maasregeln zu treffen suchen, um es an sie selber auf 10
eine *sichere* Weise^d baldmöglichst zu übermachen.

Der Brief soll abgehen. Ich wüßte nichts hinzuzusetzen, als daß ich Dich voll Sehnsucht erwarte, und die Bitte, daß Du mir Deine nähren Beschlüsse bald meldest. Herzlich lebe wohl. Meinen vaterlichen Gruß an Herrmann wirst Du wohl nie vergessen, so oft Du einen Brief von mir bekommst. Mein Herz vergißt ihn nie, wenn 15
es auch die Feder gethan hätte.

735. (Sch. 531.)

1806 Dezember 18.–21. Königsberg
Johann Gottlieb Fichte an Marie Johanne Fichte in Berlin.
Brief. 20

476

Den 18. Abends.

Wie zu einer süßen Erholung von dem ertragenen Tage gehe ich zu diesem Blatte. Zwar wird es vielleicht erst nach 14 Tagen unter Deinen Augen seyn. Aber ich verfrühe diese Zeit, und denke mich, als gegenwärtig mit Dir redend.

Es ist heute der Tag, da ich Eure Briefe¹ vom 4^{ten} dieses – da ich die Nachricht von 25
477 Deiner Krankheit erhielt. Deine beigefügten Zeilen haben mir die [/] hellen, ich weiß

^c *Abk. für* Nummer ^d *folgt* «zu ube»

³ Nr. 729.3. (vom 15. Nov. 1806). ⁴ Entweder einer der drei verlorenen Briefe (Nr. 730.1.–730.3.) oder einer der Nrn. 730., 732. u. 733. ⁵ Juliane Hufeland. ⁶ Nicht mehr zu ermitteln. ⁷ Vergl. die Numerierung „II.“ an Beginn des Briefs Nr. 733. Vielleicht sind beide Briefe zusammen abgeschickt worden. ⁸ Christoph Wilhelm Hufeland.

Zu 735. (Sch. 531.): ¹ Liegen nicht vor. Vergl. Nr. 730.4.

nicht ob Kummer-, oder Freuden-, oder Liebes-Thränen entlockt. Wie blind wir doch sind! Ich habe alles Andere befürchtet, ehe dies. Natürlich fällst Du in keine große Krankheit; Du vertheilst die Masse. Da muß etwas Gewaltames vorgefallen seyn. Ich hoffte, daß Du unsere kurze Trennung, gerade um der bedeutenden
 5 Geschäfte willen, die Dir auf das Herz gelegt waren, ertragen würdest; ich habe diesen Gedanken bei meiner Abreise Dir empfohlen, und habe ihn in Briefen wieder eingeschärft. Starke Seelen, und Du bist keine schwache, macht so etwas stärker, und doch!

Doch, denke nicht, Du Theure! daß ich mit Dir noch über Deine Leiden schmähen
 10 will. Vielmehr faßt Dich mein Glaube, als ob Du gegenwärtig wärest, schon jetzt, als eine neu geschenkte und mit erhöhtem Werthe mir geschenkte Gabe in seine Arme. Du warst in der Besserung, so schwach auch der Zug Deiner Zeilen ist; wenigstens traue ich Deiner Versicherung mehr, als der^a der Freundschaft, die mir den Verzweiflungs-Becher wohl nur in abgemessenen Dosen könnte reichen wollen. Du kennst
 15 mich; Du weißt, daß diese Unwahrheit mich nicht schonte, Du wirst wahr gegen mich bleiben. Dieses Blatt wird Dich lebend treffen, und gesund. – Seit der Zeit kann mein Brief vom 26. oder 27. Nvbr.^{b,2} wovon ich den vom 4^{ten}³ für eine Antwort halte, zur Besserung leiten^c: denn ich kenne Dein Herz.

Eine Stelle des Bernhardischen Briefes⁴ hat mich gerührt; da, wo er über unsern
 20 Hermann spricht: Sey der Junge rein und ehrlich – (und warum sollte er nicht, denn von Dir hat er gewiß keinen falschen [/] Blutstropfen, und in mir ist meines Wissens keiner, den er geerbt haben könnte!) und lerne, was er kann! Wenn ich Euch beide, meinen Reichthum, erst werde in meine Arme fassen, und versuchen können, ob ich den Schatz noch erheben kann! Lebe doch immer, mir und diesem Knaben zu
 25 Liebe; ich und er, falls er einen Blutstropfen von mir hat, werden suchen, es Dir wett zu machen.

Ich denke diesen Brief nicht zu schließen, ohne noch Aenderungen in meiner äußerlichen Lage beizufügen. In wie vielen Rücksichten ich Dich entbehre, ist nicht zu sagen. Ich schweige von treuer Liebe, auf die ich natürlich Verzicht thun muß, bis ich
 30 Dich wieder habe. Aber sogar der schnelle Verstand will mir abgehen, weil ich des Durchsprechens aller Dinge mit Dir, deren mannigfaltige jetzt durch meinen Kopf gehen, entbehre. Ich bedarf der bewußten Deliberation zu Papier jetzt in Gelegenheiten, wo sonst kein Papier mir einfiel. – Auch ist es darnach. Daß ohne Ausnahme Alles von dorther⁵ den Kopf verloren hat, und ohne Kopf so dahinlebt, glaubst Du

Zu 735. (Sch. 531.): ^a LLB¹ dem ^b Abk. für November ^c LLB¹ eilen DrV leiten

² Brief Nr. 730. v. 27. Nov. 1806. ³ Brief Nr. 730.4. ⁴ Im Brief vom 4. Dez. 1806, vergl. Anm. 3.

⁵ Die von Berlin Gekommenen.

von selbst. Den hiesigen habe ich noch nicht Gelegenheit bekommen, an den Kopf zu fühlen, indem ich ja nicht weiß, was vorher davon vorhanden gewesen. Aber es kommt mir für, als ob sie kein Herz hätten, sondern die leere Stelle desselben nur eine unnatürliche Erweiterung des Magens ausfüllte. – Erinnerst Du Dich Süvern's⁶? Dieser wird hier Professor, tritt Ostern seine Stelle an, und ist der einzige 5
College, dessen ich mich rein freuen kann.

Den 20^{sten}. Ich komme wieder zu diesem mir so lieben Blatte. Ich war in einer
479 Verlegenheit [/] über die Ausführung der Sache, weil gar nichts weder an mich, noch die Behörde gekommen war. Ich habe die Zweifel gehoben. Die Sache ist richtig. Ueber dies lautet die Anstellung 1) nur bis zur Wiederherstellung der 10
Ruhe;⁷ ist also interimistisch, was um der eben gemeldeten Gründe, so wie auch aus andern die Einrichtung betreffenden, erwünscht ist; 2) habe ich durch Rütteln und Schütteln denn doch eine kleine Gehaltsverbesserung herausgebracht.

Uebrigens geht das Speculiren trefflich von statten. Nach dem neuen Jahre werde ich meine Vorlesungen über die Wissenschaftslehre⁸ anfangen; und bis dahin, denke 15
ich, soll der große Fund, der stündlich näher tritt, gemacht seyn. Eben so habe ich ein ganz vortreffliches Thema zu öffentlichen Vorlesungen, nach Art der Berlin'schen⁹, gefunden, und ich werde sehen, ob es der Mühe verlohnt, dasselbe in Gang zu bringen.¹⁰ Am meisten ist es mir zuwider, daß Du wohl kaum bei der Eröffnung derselben zugegen seyn wirst, und daß ich – das erste Mal in neuern Zeiten – die 20
Wissenschaftslehre lesen soll, ohne Dich zur Zuhörerin zu haben. Es kommt dazu der ekelhafte Detail mit Auditorium u. dergl. Die dortigen Freunde nehmen sich in Allem recht und redlich, besonders auch bleibt das Dir leicht erkennbare vornehme Haus¹¹, das ich dort besuchte, mit unverkennbarer Treue mir zugethan; aber diese 25
alle sind in den hiesigen, sehr verschlossenen, Verhältnissen noch weit unwissender, als ich, und durch eigene Verlegenheiten zerstreut und gedrückt. [/]

480 Den 21^{sten}. Diesen Morgen, noch im Bette, haben mich die nöthigen Ausfertigungen getroffen, und ich komme soeben (Abends 5 Uhr) von den dadurch nöthig gewordenen Besuchen.

⁶ Süvern, Johann Wilhelm, 1775–1829. Er wurde in die neu begründete Professur der klassischen Sprachen und Literatur berufen. ⁷ Vergl. Nr. 736.a., Nr. 737.a., Nr. 737.1.a. und das Reskript des Königs vom 19. Dezember 1806, Gespr. 4, S. 6. ⁸ Fichte begann in Königsberg seine Vorlesungen über die Wissenschaftslehre am 5. Januar 1807 und beendete sie am 23. März. Über den Verlauf der ersten Stunden vergl. Gespr. 4, Nr. 1760–1762. Das Manuskript dieser Vorlesung befindet sich unter der Nummer IV,6 im J.G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin. Vergl. Akad.-Ausg. II,10, S. 111ff. ⁹ Fichte hatte im Winter 1804/05 in Berlin sonntäglich eine „philosophische Charakteristik des Zeitalters“ und im Winter 1805/06 eine „Anweisung zum seeligen Leben“ vorgetragen. ¹⁰ Außer der Vorlesung über Wissenschaftslehre hat Fichte keine weitere Vorlesung in Königsberg gehalten. ¹¹ des Ministers Friedrich Leopold Reichsfreiherrn von Schrötter, 1743–1815, in dessen Hause Fichte schon in Berlin verkehrt hatte. (Gespr. 3, S. 298, 366 u. 393).

Eine höchst interessante Bekanntschaft habe ich gemacht: die Familie des neuen, so eben angekommenen Oberhofpredigers¹²; und dadurch mir sowohl wie Dir, die weibliche Freundin, über deren Mangel ich bisher klagte, (oder statt Einer wohl gar zwei oder drei), erworben.

- 5 Die Oberhofpredigerin¹³ ist eine herrliche Frau, die Dich schon jetzt herzlich lieb hat, und die Du gewiß auch lieb gewinnen wirst. Sie hat mir einen herrlichen Gedanken über unsere künftige hiesige Einrichtung eröffnet, nach dem ich in das Haus des ehemaligen Hofpredigers Schulz¹⁴, auf dem für mich so viele theure Jugend-Erinnerungen ruhen, zu wohnen kommen würde, und die ich morgen zu realisiren
10 suchen werde.

Indessen hat der Brief abzugehen, und ich muß noch in eine Abendgesellschaft. Drum Gott befohlen, bis auf die morgenden Abendstunden, wo ich mich wieder mit Dir unterreden werde.

- 15 Wäre nicht die Nothwendigkeit des Ausgehens, so hätte ich zugleich dem trefflichen Bernhardi und der Frau von Kalb geschrieben. Den nächsten Posttag¹⁵ hole ich es sicher nach.
Innig der Deinige.

¹² Wedeke, Johann Christoph, 1755–1815; Oberhofprediger und Konsistorialrat in Königsberg, 1807 o. Professor der Theologie. ¹³ Wedeke, Charlotte Amalie Christiane, geb. Wessel; Frau von Johann Christoph Wedeke. ¹⁴ Schultz, Johann Friedrich, 1739–1805; Professor der Mathematik und Hofprediger in Königsberg. Fichte pflegte Umgang mit ihm bei seinem Aufenthalt in Königsberg 1791/92.

¹⁵ Die Post ging von Königsberg in Richtung Danzig, Stargard nach Berlin Mittwoch und Sonntag abends 6 Uhr ab. (Vgl. Ludwig von Baczko: „Versuch einer Geschichte und Beschreibung Königsbergs“, 2. Auflage, Königsberg 1804, S. 517.) Dazu passen auch Fichtes Formulierungen in Nr. 734. vom Mittwoch, 17. Dez. („Der Brief soll abgehen.“) und hier, in Nr. 735. vom Sonntagabend, 21. Dez. („Indessen hat der Brief abzugehen“).

736.a.

1806 Dezember 20. Königsberg
 Karl Wilhelm von Schrötter an Fichte in Königsberg.
 Briefentwurf.

15r an den Professor Hn^a Fichte alhier^b 5
 Dem Hn^a Professor Fichte mache ich¹ hiedurch bekant, daß gemäs der an mich unter
 dem gestrigen dato erlassenen Allerhöchsten Cabinets Verfügung² Se Majest.^{c3} Sie^d
 15v mit ihrem [/] bisherigen in Erlangen erhaltenen Gehalt v^e 800 thlln^f von izt, und bis
 zur hergestellten Ruhe, bei der hiesigen Universität als ordentlichen Lehrer der Phi-
 losophie angestellt^g und Ihnen zugleich die Censur der hiesigen Zeitung⁴ übertragen 10
 haben^h.
 In absicht des leztern (Ansinnen)^{h'} aber istⁱ es Ihnen wie es sich von selbst versteht
 zur Pflicht gemacht worden^k, darauf zu sehen, daß die Nachrichten von den Kriegs-
 und andern Begebenheiten, nicht in einem verführerischen, den Patriotismus nieder-
 schlagenden tone erzählt, vielmehr gegenseitig alle Anlässe um den Muth der Unter- 15
 thanen zu beleben genutzt werden.
 Se^l Majestät haben übrigens dem StaatsMinister Frh v^m Schroetter⁵ befohlen wegen
 Auszahlung des Gehalts auf Rechnung der fränkischen Fonds das Erforderliche zu
 verfügen[.] Kbg dⁿ 20 Xbr^o

Schroetter

20

Zu 736.a.: ^a Abk. für Herrn ^b Die Adresse links am Rande neben dem Text ^c Abk. für Seine
 Majestät ^d ab Se über der Zeile anstelle von «dieselben» ^e Abk. für von ^f Abk. für Tha-
 lern ^g a verb. aus g folgt (worden) ^h verb. aus (worden) ^{h'} verb. aus (Anstsinen) ⁱ verb.
 aus wird ^k über der Zeile nachgetragen ^l Abk. für Seine ^m Abk. für Freiherrn von ⁿ Abk.
 für den ^o Schreibweise für Dezember

Zu 736.a.: ¹ Schrötter, Karl Wilhelm Reichsfreiherr von, 1784–1819; Kanzler, 1806–1809 preuß.
 Justizminister, 1809 Chefpräsident des ostpreuß. Oberlandesgerichts. ² Sie lautet: „Desgleichen
 genehmige Ich auf Euren Bericht vom 18^{te} d. M. daß der Professor Fichte mit seinem bisherigen Gehalte
 von 800 rthlr von jezt und bis zur hergestellten Ruhe, bey der hiesigen Universitaet als ordentlicher Lehrer
 der Philosophie angestellt und ihm zugleich die Censur der hiesigen Zeitung aufgetragen werde. Er soll
 dabey dahin sehen, daß die Nachrichten von den Kriegs- und andern öffentlichen Begebenheiten nicht in
 einem verführerischen den Patriotismus niederschlagenden Tone erzählt und alle Anlässe um den Muth
 der Unterthanen zu beleben gehörig genutzt werden. Wegen Auszahlung seines Gehalts auf Rechnung der
 Fränkischen fonds habe Ich dato das Erforderliche an den StaatsMinister Freyh v. Schroetter erlaßen und
 verbleibe Euer wohlaffectionirter König. Koenigsberg 19. Xbr: 1806. An den Kanzler Freyh v. Schroetter.
 Friedrich Wilhelm“ (GStAPK Merseburg, Rep 76 Va Sekt 11 Tit 4 Nr 1 Bd 1. – Abgedruckt in Gespr. 4,
 S. 6). ³ Friedrich Wilhelm III., 1770–1840; ab 1797 König von Preußen. ⁴ Zensur der Königsber-
 ger „Königlich Preuß. Staats- Krieges- und Friedens-Zeitung“ (Hartungsche Zeitung). ⁵ Friedrich
 Leopold von Schrötter.